**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 39 (1935-1936)
**Heft:** 21

**Artikel:** Alpenherden im Hochgewitter
**Autor:** Tschudi, Friedr. v.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-672193

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Mitte schaut noch zu den Sternen empor. Aber jene wunderbare Linie, wo am Tage das tiefe Blau des Himmels und das blendende Weiß des Schnees sich zu berühren scheinen, ist längst erloschen. Nun umhüllen die Nebel auch das reine Haupt der Jungfrau, langsam, langsam, als wagten sie nicht, die Königin anzutasten ...

Fern im Westen, wo die Sonne mählich, stufenweise von uns weg sich neigte, liegt überm Horizont klein und blaß ein Lichthof. Bald hat das große Dunkel auch diese letzte Spur des Tages ausgelöscht. Doch mitten durch die blaue Alpennacht sieht mit berauschender Gewißheit unsere Phantasie im Osten schon den neuen Morgen, das goldene Gestirn des Tages jung und schön in diese heimatliche Erde steigen.

Jakob Bolli.

## Alpenherden im Hochgewitter.

Von Friedr. v. Tschudi.

So vertraut die Sennen mit ihrem Vieh sind und so gern eine jede Kuh dem Namen folgt, mit dem sie gerufen wird, so gibt es doch auch fast in jedem Sommer Zeiten, in denen alle Ordnung in der Herde reißt und der Senne sie fast nicht mehr zu halten weiß. Wir meinen die Stunden der nächtlichen Hochgewitter, die den Alpenbewohnern wahre Not- und Schreckensstunden sind. Noch liegt die Herde in der Nähe der Hütte, und die Hirten ruhen, von des Tages Hitze und Last ermüdet, im ersten Schlafe. Da leuchtet's fern am Horizonte, und das nahe Schneefeld steht minutenlang wie von glühender Lava übergossen. Schwärzer hangen die schweren, breitgeballten Wolken über den Gipfeln, und von Westen her beginnt eine tolle Jagd gelblichen Gewölkes mit leicht zuckenden Strahlen. In der fernen Tiefe ruht das schwarze Land in Totenstille. Die Kühe wachen auf und werden unruhig; warme Windstöße fegen zwischen den Felsenköpfen her und rauschen sachte in den Alpenrosenbüschen und niedrigen Bergföhren. Die Wasser der Gletscher werden lebendig; in der Ferne beginnt es dumpf zu rollen; die oberen Lüfte kämpfen; es zuckt immer lebhafter und feuriger über den höchsten Alpengipfeln. Die Kühe stehen auf und sammeln sich; die dumpfbrüllende Heerkuh, die schönste und stärkste unter allen, welche die große Schelle trägt, gibt das Zeichen zum Aufbruche, und bald ist die Herde dicht um die Hütte geschart. Noch liegt über der Hochfläche drückende Schwüle; einzelne schwere Tropfen fallen schräg auf das Hüttendach, unter dem noch die Sennen ruhig fortschnarchen. Da flammt aus der nächsten lichten Wolke eine feurige Schlange, der schwefelgelbe Blitz, in den Felsen her — wie Gift beißt's in den Augen — ein heller Knall schmettert nach; die Wolken flammen ringsum auf; die Donnerschläge überstürzen sich; der Himmel dröhnt; die Hütte wankt; die Firne beben; in hellen Strichen rauscht der dichte Hagel auf die Weide nieder. Hochauf brüllen die getroffenen Tiere; mit aufgeworfenen Schwänzen und dicht geschlossenen Augen rennen sie zitternd nach der Richtung des Sturmwindes auseinander. Jetzt springen die halbnackten Sennen, die Milcheimer über die Köpfe gestürzt, unter die zerstäubende Schar, johlend, fluchend, lockend und die hl. Mutter anrufend. Aber das tolle Vieh hört und sieht nichts mehr. In schauerlichen Tönen, halb stöhnend, halb brüllend, rennt es blind mit vorgestrecktem Kopfe gerade aus. Das ist eine Stunde des Schreckens und des Unheils. Die Sennen wissen sich nicht zu helfen; bald schwarze Nacht, bald blendendes Feuer; der Hagel klappert auf dem Eimer und zwickt die nackten Arme und Beine mit scharfen Hieben, während alle Elemente in greulichem Aufruhr sind. Endlich ist ein Teil der Herde gesammelt; die Winde haben die gefährlichen Wolken über die Wetterscheide hinausgetrieben; dem Hagel folgt ein dichter Regen; die Kühe stehen bis an die Knie in Kot; Hagelsteine und Wasser um die Hütte her, und von Fels zu Fels hallen die vereinzelten Schläge des ferneren Donners nach — aber eine oder zwei der schönsten Kühe liegen zuckend und halb zerschmettert im Abgrunde. Kommt das Hochgewitter nicht so unvermutet, so beeifern sich die Sennen, das Vieh sorgfältig zu sammeln. Es bietet einen eigenen Anblick, wenn es sich, wie sie es nennen, „erstellt". Mit starren Augen und hängendem Kopfe stehen die heftig zitternden Tiere im Haufen. Überall gehen die Hirten umher, reden freundlich zu, loben und schmeicheln, und da mag es noch so heftig blitzen und krachen, der Hagel noch so stark auf die Erde hereinwettern — keine Kuh weicht mehr vom Fleck. Es ist, als ob diese armen, gutmütigen Tiere sich sicher vor allem Unglück wüßten, wenn sie nur des Sennen Stimme hören.